

Roswitha Gronemann

**Ausstellungsbeteiligung in der Bahnhofsgalerie Gleis1 (Kunsthof Waldenburg),
Ausstellungsprojekt der Kulturkneipe**

Mai 2021

JOSEPH BEUYS 100

„Was ich mit Joseph Beuys verbinde – der erweiterte Kunstbegriff“

zum 100. Geburtstag einer der wohl ambivalentesten aber ebenso bedeutendsten deutschen Künstlern des 20. Jahrhunderts - Joseph Beuys - präsentiert die Crailsheimer Ilshofener Künstlerin Malerin Roswitha Gronemann im Rahmen der Gruppen-Ausstellung im Gleis 1 „Joseph Beuys 100“ eine 2-teilige Arbeit bestehend aus einer hochformatigen (118 x 75 cm) und einer quadratischen Leinwand (60x60 cm) in Acryl, Öl, Wachs und Objekten, die ich Ihnen hier vorstellen möchte.

Als Erfinder und gleichsam Prediger eines radikal neuen Kunstbegriffs verschafft sich der Mataré-Schüler in der Nachkriegszeit Gehör durch seine Loslösung vom traditionellen und akademisch geprägten Kunststudium und postuliert den sogenannten „erweiterten Kunstbegriff“, der sich in einem fließenden Übergang („Fluxus-Bewegung“) der Gattungen Malerei, Plastik, Zeichnung, Objekte, Film, Aktion, Installation, Performance etc. manifestiert. Als Professor der Kunstakademie Düsseldorf implantiert Beuys ein revolutionäres Arbeiten mit komplexen Vernetzungsstrukturen im Akademiegeschehen. Sein Einfluss auf die nachfolgende Kunstwelt ist auch heute noch enorm und wer sich seines Oeuvres anvertraut, begibt sich auf eine Reise der Erkenntnisse in haptischer, optischer, politischer, gesellschaftlich-sozialer und emotionaler Weise, die das eigene künstlerische Schaffen vorantreiben. Die Reflexion von Materie und deren Interpretation steht in einem engen Zusammenhang: sichtbar, sinnlich und nachhaltig spürbar. So geschehen bei Roswitha Gronemann. Ihr Besuch in der Kunststadt Düsseldorf hinterließ 2017 einen nachhaltigen Eindruck, als sie im „Beuys-Raum“ der Kunstsammlung NRW auf einen schwarzen Block Steinkohle mit einem weißen Zettel oben drauf mit der Aufschrift „Schneemann“ stößt. Angetan von dieser Skulptur, bestechend in ihrer Einfachheit und verstörend in der weiterreichenden Aussage, liest sie die Beschreibung der museumspädagogischen Erläuterungen und verharrt in emotionaler Nachdenklichkeit vor dem Werk. Noch lange wirft dieser Eindruck seine Schatten in positivem, kreativem Sinn auf das Arbeiten von Roswitha Gronemann. „Die Plastik von Joseph Beuys besteht aus einem kantigen Block Steinkohle und darauf platzierte der Künstler einen Zeitungsausschnitt, der zwei schwarze, kreisförmige Abdrucke auf der Oberseite zeigt. An Schwärze ist die Steinkohle durchaus mit dem Eisenmeteorit vergleichbar. In ihrer kristallinen, glänzenden und scharfkantigen Struktur auffallende Ähnlichkeit mit Eis, so dass man hier tatsächlich den versteinerten Rest eines Schneemanns mit dazu gehöriger Arbeitsanweisung erblicken kann.“¹

¹ Viola Michely: „Tief in Material eintauchen, dort wo alles zerrinnt“; Wissenschaft und Kunst in der Ausstellung „Arktis - Antarktis“ Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, 1997/98, Seite 1

Roswitha Gronemann beginnt ihre Arbeit mit einer Grundierung aus einem gemischten Schwarz in Acryl und Ölfarben in Indigoblau, Krapplack und schwarzen Tönen. Eine nicht homogene, in Schichten aufgetragene Untergrundfläche mit einer durchbrochen wirkenden Struktur entsteht. Aus Paraffinen Wachsblöcken geschmolzen, verarbeitet und modelliert sie die Form einer schneemannstypischen Figur mit Zeichen für Kopf, Körper mit anliegenden Armen und einem runden Unterbau, die Höhlen für Augen, Nase, Mund und Knöpfen sind? erkennbar und zeigen die typischen Merkmale, die wir als „Schneemann“ zu erkennen glauben. Beim Auftragen des heißen Wachs laufen Nasen hinab bilden ein netzartiges Gerüst. Das nun erkaltete Wachs hinterlässt die tastbaren Spuren des Fließens und Laufens, im übertragenen Sinne des Schmelzens. Eine purpurrote Linie auf dem Kopf markiert den typischen Hut oder Topf, den Kinder auf einen Schneemann setzen. Unterhalb des Bildes liegt eine quadratische Leinwand mit in weißen Tönen gespachtelter Grundierung auf dem sich Stücke des Schneemanns wiederfinden, die hinabgefallen oder isoliert betrachtet, das Bild vervollständigen. Es handelt sich um die obligatorische Karotte als Nase, Basaltsteine (Knöpfe) und Asche als Zeichen des nahen Verfalls des bröckelnden Steins.

Die Materialien sind alle in Anlehnung an das Werk von Joseph Beuys gewählt: Öl, Wachs, Basalt, Asche, Organisches (Karotte), auch ist die Komposition als 2-teiliges Werk mit einerseits figürlichem Gemälde und andererseits losen Objekten auf einer liegenden Leinwand eine direkte Korrelation zum erweiterten Kunstbegriff. Fasziniert von der Beschreibung der Plastik Beuys' von 1984 im Museum („Die Pole schmelzen“) zeigt sich im Werk von Roswitha Gronemann ein eindeutiger Bezug zum Klimawandel und dem aktuellen Schmelzen der Pole, der heute - 27 Jahre nach der Fertigstellung der Beuys-Plastik „Schneemann“ eine ökonomische Brisanz in höchstem Maße hat. Beuys prägte ebenso den Begriff der „sozialen Plastik“ - was die Arbeit von R. Gronemann aufgreift: nicht in der Sprachlosigkeit verharren, sondern gegensteuern, damit der Klimawandel die zukünftige Generation von Kindern auch noch Schneemänner bauen lässt. Die Arbeit wird im Kontext eines Kachelofens ausgestellt, auch hier der Verweis auf eine Wärmequelle als Sinnbild für Energie und Grundbedürfnis. Neben der Arbeit befindet sich eine Uhr, also spräche sie: „die Zeit läuft, es gibt Handlungsbedarf, um den Klimawandel zu stoppen“.

„Jeder Mensch ist ein Künstler“ - der wohl am meisten zitierte Satz eines Künstlers, der schon in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts weit über seine Zeitgenossen hinausgedacht hatte und in seinem Einfluss auf das Kunstgeschehen immer noch hochaktuell ist. Für Roswitha Gronemann ist dieser Satz eher das Bekenntnis „sich auf Neues einzulassen“, „weiterzudenken“, „Kreativität zuzulassen“. „Dazu gehört vor allem, alle Handlungen strategisch auf Nachhaltigkeit zu prüfen, damit auch in Zukunft Milch und Honig fließen.“